

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 59 (2016)

Artikel: Die Oschwand in den Buchsbergen (I) : Entstehung und Wandel

Autor: Dubler, Anne-Marie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Oschwand in den Buchsbergen (I)

Entstehung und Wandel

Anne-Marie Dubler

Den Anlass zur Erforschung der Geschichte der Oschwand bot der Auftrag zu einem «essayistischen Porträt der Oschwand, der Geschichte des Ortes und seiner Entwicklung im 20. Jahrhundert» für die Buchpublikation «Amiet Kunstplatz Oschwand» zum Maler Cuno Amiet (1868–1961). Die kunst- und architekturgeschichtliche Buchpublikation dokumentiert Amiets Schaffen sowie dessen Wirkungsstätte – das 1908 erbaute Jugendstilhaus und das nahe Bauernhaus mit Amiets Atelier in der Scheune. Die reich bebilderte Buchpublikation wird Kunst- und Kulturinteressierten im Frühjahr 2017 anlässlich der Eröffnung der Gebäulichkeiten als «Beggnungsort» und Amiet-Museum präsentiert. Das Projekt wird von der Amiet-Erbengemeinschaft Daniel und Pia Thalmann getragen.¹ Der historische Oberaargau war mir aufgrund meiner Rechtsquellenedition und mehrerer Publikationen bekannt.² Die für das «Porträt» unternommene Forschungsarbeit im Staatsarchiv Bern erbrachte nun aber unerwartete Funde an Schriftquellen, die thematisch weit über das gewünschte Porträt hinausgingen. Nach dessen Abschluss habe ich die Forschungsarbeit erweitert auf eine Gesamtschau der historischen Region Buchsberge und ihres dörflichen Zentrums Oschwand vom Hochmittelalter – und im Rahmen der Oral History mit den Aussagen von Zeitzeugen³ – bis heute. Recherchen zum Personenstand der bekannten frühen Oschwander Unternehmer waren unerwartet und aufschlussreich.⁴ Die Darstellung wird auf zwei Jahrgänge des Jahrbuchs aufgeteilt: Im Jahrbuch 2016 erscheint die Rechts-, Wirtschafts-, Verkehrs- und Bevölkerungsgeschichte der Buchsberge im Umfang der Gemeinden Seeberg und Ochlenberg. Im Jahrbuch 2017 liegt der Fokus auf der Entwicklung Oschwands zum Zentrum einer grossen Schul- und Filialkirchgemeinde, auf einer Beschreibung der dortigen Schulverhältnisse sowie auf der fast abenteuerlichen Entstehungsgeschichte der Wirtschaft Oschwand.

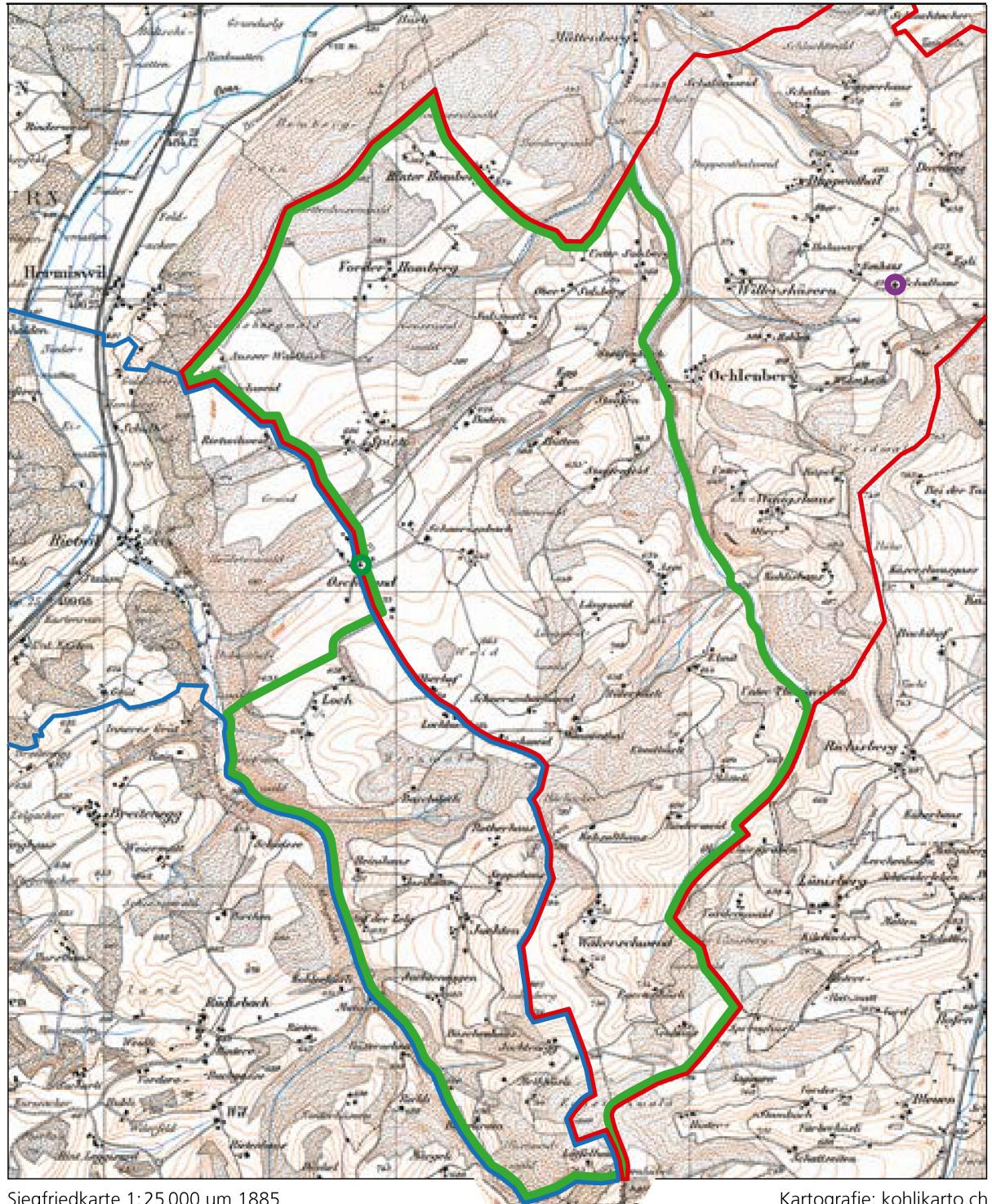
Abb.1: Die Oschwand in den Buchsbergen um 1885

Gemeindegrenzen:

- Gemeinde Ochlenberg
- Gemeinde Seeberg
- Schulgem. Oschwand

Schulstandorte:

- Oschwand
- Neuhaus



Siegfriedkarte 1:25 000 um 1885

Quelle: Bundesamt für Landestopografie (Art. 30 Geolv)

Kartografie: kohlikarto.ch

Ein Besuch auf der Oschwand

Die Oschwand – ein dörflicher Weiler mit zugehörigen Höfen – liegt im ehemaligen Amtsbezirk Wangen und im heutigen Verwaltungskreis Oberaargau, südlich von Herzogenbuchsee im Dreieck Burgdorf–Langenthal–Huttwil. Man erreicht den Ort von Thörigen aus über Stauffenbach oder über Spych oder von Riedtwil her über Spych oder vom Langetental aus über Leimiswil–Linden und Ochlenberg. Der Ort liegt auf einem Sattel im Kreuz alter Wegverbindungen mitten in den Buchsbergen auf 626 Meter über Meer.⁵

An den Buchsbergen haben die Oberaargauer Gemeinden Seeberg, Ochlenberg, Ursenbach und Oeschenbach sowie Wynigen im Verwaltungskreis Emmental Anteil. Ganz in den Buchsbergen liegt nur die «Berggemeinde» Ochlenberg; aber auch die Gemeinde Seeberg reicht mit Juchten und Loch weit ins Hügelgebiet hinein. Wo ihre Gemeindegrenzen aufeinander treffen, liegt der Ort Oschwand, der damit zu zwei politischen Gemeinden gehört, deren gemeinsame Grenze auf der «Dorfstrasse» auf ungefähr 500 Metern mitten durch die Siedlung verläuft (Abb. 1). Die Ostseite gehört zur Gemeinde Ochlenberg, beherbergt das Schulgebäude und heisst «Dorf»; die Westseite jenseits der Strasse ist mit dem Wirtshaus ein Ortsteil der Gemeinde Seeberg und heisst «Dörfli». Beide Seiten von Oschwand gehören zu umfangreichen Kirchgemeinden – Oschwand-Dorf zu Herzogenbuchsee, Oschwand-Dörfli zu Seeberg.⁶ 2015 umfasst die Oschwand im Ortskern 30 Haushalte mit 74 Bewohnern sowie Aussenhöfe.⁷ Zum Ort gehören ein Wirtshaus, eine Käserei mit Ladengeschäft und ein Schulgebäude ohne Schulbetrieb. Der Ort ist von einem weiten Landwirtschaftsgebiet umgeben. Auf nicht allzu ebenem Terrain breiten sich Äcker und Wiesen aus. Die teils steilen Höhenzüge sind bewaldet wie der «Heidetewald» nordöstlich über dem Weiler Oschwand, der gegen Westen um rund 150 Meter in den tiefen «Mutzgraben» bei Riedtwil abfällt.⁸ In geringer Distanz um Oschwand befinden sich weitere Weiler und Hofgruppen, so Spych, Schnerzenbach und der Oberhof, die zur Gemeinde Ochlenberg zählen, sowie der Weiler Loch, der mit der Oschwand zu Seeberg gehört. Hügelige Waldungen umsäumen die Siedlungen und deren Landwirtschaftsflächen. Zwischen den

auf 687 und 738 Meter höher gelegenen Weilern Juchten und Wäckerschwend zieht sich der bewaldete Bergrücken «Lindenberg» hin, auf dem die Gemeindegrenze von Seeberg und Ochlenberg verläuft, und dessen höchste Kuppe «Dählengütsch» mit 811 Metern zugleich die höchste Erhebung der beiden Gemeinden ist.

Statistische Angaben zur Oschwend ab dem 18. Jahrhundert zeigen uns eine Siedlung, die 1782/83⁹ sechs Gebäude zählte und bis um 1900 auf elf Häuser mit 14 Haushaltungen und 78 Bewohnern anwuchs. Das Schulhaus auf Ochlenberger Boden und das Wirtshaus auf Seeberger Seite hatten mehr als eine Wohnung. Neu war um 1900 die Poststelle im Schulhaus und das erste Telefon im Wirtshaus. Im Ort Oschwend waren die Haushaltsgrössen wie bei Taldörfern kleiner als in den bäuerlichen Weilern ringsum: um 1900 zählte man in Oschwend 5,6 Personen pro Haushalt, dagegen 9,8 Personen im Weiler Spych, 8,3 in Stauffen und 7,2 Personen in der Wäckerschwend. Bei der allgemeinen Bevölkerungsabnahme in ländlichen Regionen zwischen 1900 und 2015 sank die Zahl überall, in Oschwend sogar auf knappe 2,5 Personen pro Haushalt.¹⁰

Die in jüngster Zeit erfolgte Zunahme auf heute 30 Haushalte und 74 Bewohner verdankt Oschwend der Ochlenberger Einwohnergemeinde, die nahe beim Schulgebäude Agrarland erwarb, dieses als Bauland umzonte und ab 2005 parzelliert an Bauwillige verkaufte, um zu neuen Steuerzahlern zu kommen.¹¹ In ihren Gemeinden sind «Oschwend-Dorf» beziehungsweise «Oschwend-Dörfli» offizielle Bezeichnungen. Die Verwaltung Seeberg führte um 2000 in ihrem Ortsteil neue, vereinfachte

Tab. 1: Haushaltsgrössen im Schul- und Gewerbeort Oschwend, 1782–2015.

Jahre	Gebäude (Haushaltungen)			Bewohner	Personen
	total	Seeberg	Ochlenberg		
1782/83	6	4	2		
1838/50	8	4	4		
1888	11	6	5	64	
1900	11	(9)	(5)	78	5,6
1910	(18)	(10)	(8)	79	4,4
1960	11	(7)	(6)	65	5,0
2015	(30)	(8)	(22)	74	2,5

Hausnummern ein, was die Verwaltung Ochlenberg noch vor sich hat.¹² Im 21. Jahrhundert figurieren «Dorf» und «Dörfli» auch in den Online-Karten (maps) von «search.ch».

Da Oschwand keine eigenständige Gemeinde ist, sind Schriftquellen und statistische Quellen zum Ort meist nur im Schriftgut der beiden zuständigen Einwohnergemeinden enthalten. Um ein verständliches Bild zu erhalten, wird daher die besser dokumentierte wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Einwohnergemeinden Seeberg und Ochlenberg herangezogen.¹³

Wie die Oschwand entstand und ein Teil von Kirch-, Burger- und Einwohnergemeinden wurde

Über die Entstehung der Oschwand in den Buchsbergen ist wenig bekannt. Weit besser ist die grösere Oschwand in der Gemeinde Oberburg in den frühen Schriftquellen belegt.¹⁴ Doch auch die Buchsberge sind um die Mitte des 13. Jahrhunderts präsent: In den Urbaraufzeichnungen der Grafen von Kiburg sind Wäckerschwend und Howart verzeichnet.¹⁵ Bei allen Siedlungen «Oschwand» führten dieselben Vorgänge zur Siedlung: Es war die Zeit des mittelalterlichen Landesausbaus, als sich eine wachsende Bevölkerung neuen Siedlungsraum durch Roden von Wäldern und Urbanisierung des gewonnenen Bodens selbst in höheren Lagen beschaffen musste.¹⁶ Die «Oschwand» trägt den Vorgang im Siedlungsnamen: «schwenden» bedeutet roden, die «Schwendi» oder der «Schwand» die Rodung. Wer Neuland gewann, gab diesem seinen Namen und zeigte damit seinen Anspruch an. Bei Oschwand ist es ein stark verkürzter Besitzername: Die Sprachwissenschaftler lassen offen, ob es Os(s)o oder Od(d)o, vielleicht auch Ado war. Der Name war unverständlich geworden, was im 18./19. Jahrhundert zur Umdeutung als «Hochschwand» führte.¹⁷ Auch «Wäckerschwend» trägt den Rodungsprozess im Namen; im Namen des Weilers «Loch» – Loh als Gebüsch, Wald, Gehölz – ist Roden zumindest angedeutet.

Die Siegfriedkarte der 1880er Jahre spiegelt die landschaftliche Vielfalt der Buchsberge mit Hügeln – den «Bergen» oder «Eggen» –, mit den tief eingeschnittenen «Gräben» wie dem Stauffenbach- oder dem Mutz-

graben und wenig ebenen Flächen. Die bergige Waldlandschaft hatte den Neusiedlern das Urbarmachen nicht leicht gemacht. Es war Land, das keinen Raum für Dörfer bot, sondern bloss für Einzelhöfe und Weiler. Die Besiedlung der Buchsberge begann von den Kirchdörfern Herzogenbuchsee und Seeberg aus vermutlich im 9. oder 10. Jahrhundert. Die Siedler waren Eigenleute, deren Herren in der Region begüterte Ritter waren wie die Herren vom Stein im Raum Ochlenberg und die Herren von Wolhusen im Raum Seeberg. Die Ritter waren Dienstleute des Hochadels – der Zähringer und der in Burgdorf residierenden Kiburger als deren Erben.¹⁸ Mit den neuen Berghöfen expandierten Adel und Kirche Seite an Seite und festigten ihren Einfluss im Neusiedelland: Die Ritter kamen zu ausgedehntem Grundbesitz, über den sie auch Gerichtsrechte beanspruchten. Sie stifteten Kirchen und Kapellen, so die Herren vom Stein die Afra-Kapelle in Stauffen.¹⁹ Die Kirche dehnte ihre geistliche Betreuung und damit ihr Steuersystem des Zehnten zur Finanzierung der Kirchenbauten und der Priesterschaft auf das Neusiedelland aus. Mitten in der Rodung Oschwand stiessen die ökonomischen Interessen der beiden Kirchen Herzogenbuchsee und Seeberg in Konkurrenz aufeinander – damals im Hochmittelalter entstand der zweigeteilte Ort Oschwand. Reich beschenkte der Hochadel die Klöster: Der Kirchensatz von Seeberg ging mit Zehnteinkünften und dem «Hof» vor dem Jahr 1100 – gleich wie die Kirchen von Herzogenbuchsee und Huttwil – als Schenkung von Agnes von Rheinfelden, Gattin Berchtolds II. von Zähringen, an das Kloster St. Peter im Schwarzwald. Der «Hof Ochlenberg» gelangte in das Stiftungsgut, das Peter von Thorberg in den 1370er Jahren zur Gründung einer Kartause in seiner Burg Thorberg geäufnet hatte.²⁰ Mit dem Niedergang des Hochadels im späten Mittelalter fiel kiburgischer Besitz durch Notverkäufe an Städte und Burger, darunter war 1395 auch das Kirchspiel Seeberg, das an Burgdorf kam. 1406 überliessen die bankrotten Grafen der Stadt Bern schliesslich ihre ausgedehnte Landgrafschaft Burgund und mit dieser auch die Kirchhöre Herzogenbuchsee. Das bedeutete, dass ab da und bis 1798 die Seeberger Seite der Oschwand politisch zur Burgdorfer Vogtei Grasswil und die Ochlenberger Seite zur bernischen Landvogtei Wangen gehörten.²¹

In der Reformation wurden die Schenkungen des Adels an Kirchen und Klöster säkularisiert, darunter auch die Afra-Kapelle in Stauffen: Die

Witwe Jakobs vom Stein übergab die Einkünfte der Kapelle, des «*huss santt Affra*», 1530 an Thörigen zum Bau eines Siechenhauses. Die Kapelle selbst wurde dem Zerfall überlassen; nach Aussage von Einheimischen war sie 1647 – «*nunmehr aber ganz ruiniert*» – stets noch zu sehen. Nebenan standen noch die alte Kaplanei und die Getreidemühle.²² Letztere ging im 19. Jahrhundert mit dem Übergang vom Getreidebau auf Vieh- und Milchwirtschaft ein; an ihrer Stelle entstand die Sägerei. Die Oschwand blieb wie unter der römischen Kirche auf die nun reformierten Kirchgemeinden Seeberg und Herzogenbuchsee aufgeteilt. Doch nun lag die Kirchenherrschaft bei der weltlichen Obrigkeit.

Im Kanton Bern kamen 1803 beide Kirchgemeinden und in deren Umfang die Burgergemeinden zum Oberamt respektive Amtsbezirk Wangen (bis 31.12.2009). Unter der liberalen Regierung der Regenerationszeit (1830–1848)²³ begannen die Schwierigkeiten mit der Geistlichkeit, da die Regierung besonders im Schulwesen in traditionell kirchliche Bereiche eingriff. Sie etablierte auch die Einwohnergemeinde definitiv: Anders als in den Burgergemeinden, wo nur Ortsbürger über politische und damit verbundene wirtschaftliche Rechte verfügten, genossen nun alle Bewohner, ob Ortsbürger oder zugezogene Schweizerbürger, dieselben politischen Rechte. Die Oschwand gehörte – zweigeteilt wie eh und je – politisch zur Einwohnergemeinde Seeberg im Umfang der grossen Kirchgemeinde sowie zur Gemeinde Ochlenberg. Die umfangreichere politische Gemeinde Seeberg umfasste fünf Ortsgemeinden – Seeberg, Niedergrasswil, Obergrasswil, Riedtwil und den «Bergbezirk» von Juchten-Loch. Nach 1860 entzogen sich die Ortsgemeinden der Seeberger Verwaltung und verselbstständigten sich: Ab da gehörte die Seebergseite von Oschwand in die Verwaltung der Ortsgemeinde Riedtwil in der Kirch- und Einwohnergemeinde Seeberg, und das für 130 Jahre bis 1991.²⁴ 1920 kam es auf der Seebergseite von Oschwand zu einer kleinen Revolte: Zehn «Einwohner von Oschwand westlich des Strässchens Riedtwil–Oschwand–Wäckerschwend» stellten an die Regierung das Gesuch, «die Ecke Oschwand» mit den acht Liegenschaften der Gesuchsteller von der Ortsgemeinde Riedtwil beziehungsweise der Einwohnergemeinde Seeberg an die Gemeinde Ochlenberg zu überführen. In allem, ob bei der Schule, bei Vereinen, beim Postbüro oder beim Stimmlokal, wären sie auf das jenseitige ochlenbergische Oschwand angewiesen. Das vom

damaligen Lehrer Fritz Müller-Schöni aufgesetzte Schreiben wurde von zehn «Haus-, Land- und Waldeigentümern» unterschrieben – an erster Stelle von «C. Amiet».²⁵ Tatsächlich gehörte Oschwand-Seeberg zum Schulbezirk der Ortsgemeinde Riedtwil (Abb. 1). Die Kinder dieser «Ecke Oschwand» besuchten jedoch die Schule Oschwand, da die Ortsgemeinde Riedtwil für diese «von jeher» Schulgeld bezahlte. Die Einwohnergemeinde Ochlenberg unterstützte das Gesuch voll, scharf lehnte es aber jene von Seeberg ab. Gegenstand der Kontroverse waren die Steuergelder der Gesuchsteller: Ochlenberg wollte sie gerne einnehmen, Riedtwil beziehungsweise Seeberg wollten sie nicht entbehren. Und so wurde das Gesuch 1921 abgelehnt.²⁶

Der Vorstoss von 1920 war vernünftig: Wieso sollte die aus dem Mittelalter stammende, bürokratisch aufwendige und hinderliche Zweiteilung des Orts im 20. Jahrhundert nicht überwindbar sein? Erneut spielten ökonomische Gründe eine Rolle. In der Frage der dezentralisierten und damit teureren Gemeindeverwaltung entschied sich die Einwohnergemeinde Seeberg für die Zentralisation ihrer Verwaltung: Per 1. Januar 1991 wurden die bestehenden Ortsgemeinden und der Schulgemeindeverband mit Ochlenberg aufgelöst und Grasswil zum Standort der Gemeindeverwaltung Seeberg bestimmt. Verträge von 1996/98 regelten den Auskauf der Gemeinde Seeberg aus dem Schulfundus und neue Schulkostenbeiträge für Schüler von Oschwand-Juchten an Ochlenberg. 1998 wurde auch das Begräbniswesen neu geregelt.²⁷

Die Entwicklung des Weilers Oschwand zum «Dorf» und Gewerbezentrum in den Buchsbergen

Im 18. Jahrhundert richtete die Kirchgemeinde Herzogenbuchsee in der grossen Berggemeinde Ochlenberg zwei Schulen ein, eine im östlichen Teil nahe beim Weiler Neuhaus und eine im westlichen Teil im Weiler Oschwand.²⁸ Der kleine Weiler Oschwand (Mundart: Oschwang) lag nun plötzlich im Zentrum einer weitläufigen Schulgemeinde, die im Norden vom Homberg (Mundart: Humberg) bis zu den Höfen von Wäckerschwend im Süden reichte (Abb. 1). Mit der Schulgründung kam für die Siedlung Oschwand eine Entwicklung in Gang, die vom Bauernweiler

Abb. 2: Das Zentrum Oschwand 1903: Das Schulhaus rechts im Bild (Bau von 1869), die «Wirtschaft Oschwand» (Bau von 1841/42) und das Bauernhaus, 1804–1857 Sitz der Lehrerfamilie Jakob Bögli-Kummer.
Foto: Louis Bechstein, Burgdorf; Fotoarchiv Ischi Oschwand

weg zum «Dorf» führte; diese Entwicklung fand im Weiler Neuhaus nicht statt. Charakteristisch für ein «Dorf» sind zentralörtliche Institutionen: Kirche, Schule und Taverne, ebenso kennzeichnend ist auch die Häufung von nichtagrarren Erwerbsformen in Handwerk und Gewerbe. Oschwand war Standort einer Schule mit Kindern aus einem grossen Einzugsgebiet. Diese kamen nicht nur werktags fürs ABC, sondern auch sonntags zur religiösen Unterweisung zusammen und mit den Kindern oft auch deren Eltern. Gottesdienste und Abdankungen im Schulhaus und der eigene Friedhof nahe beim Schulhaus ergänzten ab 1875 das filialkirchliche Angebot in Oschwand.



Doch wo blieben Handwerk und Gewerbe? Aktenkundig werden nicht-agrare Tätigkeiten erst in den 1830er Jahren unter der wirtschaftsfreundlichen liberalen Regierung der Regenerationszeit. Mitten im hügeligen Landwirtschaftsgebiet gelegen, verfügte das Schulzentrum Oschwand über erhebliche Standortvorteile, die eine neue Schicht von Gewerbetreibenden zu nützen vorhatte. 1836 und erneut 1839 liessen sich zuerst zwei, dann sieben Berufsleute aus der Region in das «Adressenbuch der Republik Bern» des Christian Vollrath von Sommerlatt eintragen. Das «Adressenbuch» war der erste Werbeträger für Produkte und Dienstleistungen, der über die Hauptstadt Bern hinaus auch den Kanton bediente.²⁹ Und dies waren die Berufsleute (Tab. 2):

Tab. 2: Oschwander Berufsleute mit genannten und ungenannten Tätigkeiten

Berufsmann	Jahr	Tätigkeiten
Johann Bögli	1836	Krämer – Lehrer in Ochlenberg-Neuhaus
Jakob Bögli	1839	Bäcker, Krämer, Salzauswäger – Lehrer in Oschwand, Erbauer der Wirtschaft 1841/42
Niklaus Friedli	1839	Leinwandfabrikant, Käsereigründer 1847
Niklaus Sommer	1839	Maurermeister
Friedrich Weber	1839	Schaf- und Wollhändler, Scherer, Schuhmacher
Ludwig Bögli	1839	Schreiner, Klavier- und Tastenmacher
Johann Flückiger	1836/39	Leineweber
Niklaus Schneeberger	1839	Zimmermann

Nicht von ungefähr ging die Initiative von schrift- und rechtskundigen Lehrern aus, deren damals schlechte Entlohnung einen Nebenberuf nötig machte: Es waren die beiden Brüder Bögli, Söhne des Rechenmachers Ulrich Bögli, Ortsbürger von Juchten: Jakob (1784–1854), Lehrer und Krämer auf der Oschwand, und sein jüngerer Bruder Johann (1796–1835), Lehrer und Krämer im Neuhaus.³⁰ Zusammen mit dem Heimweber Johann Flückiger erscheint Johann Bögli unter «Oschwang» als Inserent im ersten kantonsweiten «Adressenbuch» von 1836. In der 2. Ausgabe von 1839 erscheint anstelle von Johann Bögli, der bereits 1835 früh verstorben war, der ältere Bruder Jakob, Lehrer an der Schule Oschwand. Mit ihm inserierten 1839 sechs weitere Oschwander Handel- und Gewerbetreibende.

Es fällt auf, dass die insgesamt acht Oschwander zwar unterschiedliche gewerbliche Berufe ausübten, dass aber der im Hügelgebiet am meisten verbreitete Beruf des Landwirts fehlte. Das hatte seinen Grund: In den Buchsbergen beschäftigten die Hofbauern als grösste Arbeitgeber Knechte und Mägde, bei Erntearbeiten Taglöhner und von Zeit zu Zeit Schneider und Schuhmacher auf der Stör.³¹ Sie hatten für sich und ihre Hofproduktion keine Werbung zu machen, und das war schon im 18. Jahrhundert so. Bei der Befragung der amtierenden Pfarrer durch die Obrigkeit 1764 sagten diese aus, dass der meiste Verdienst aus «*feldarbeit und baurendienst*» komme. Es gab damals in den Buchsbergen aber auch Schneider und Schuhmacher und verbreitet die Heimarbeit mit Spinnen und Weben für den Langenthaler Tuchmarkt.³²

Oben in den Buchsbergen war in den 1830er Jahren die Berufsgattung des «Krämers» – auch «Händler», «Negotiant» oder «Handelsmann» genannt – neu und darum auf Werbung angewiesen. Für Handeltreibende zeigten die Pfarrer indes wenig Verständnis. Was war der Grund? Die Händler wurden wie die Handwerker vom alten agraren System der Zehntablieferung an einen kirchlichen oder weltlichen Zehntbesitzer nicht erfasst, sie zahlten keine Zehntsteuern, von denen Kirche und Schule lebten. Es waren nur die Ackerbauern und Viehbesitzer, die jährlich den Zehnt – den 10. Teil ihrer Produktion – an ihren Zehntherren ablieferten. 1764 beschrieb der Seeberger Pfarrer die Händler denn auch wenig gnädig als Leute, die «*im land herum laufen und gewerb mit kirschwasser und anderem treiben*». ³³ Weil für die Oschwander Gewerbe- und Handeltreibenden Kundenwerbung wichtig war, stellten sie sich im Adressenverzeichnis von 1836/39 mit all ihren beruflichen Qualifikationen vor, um so neue Kunden oder Auftraggeber anzusprechen. Wie aber kamen die Brüder Bögli auf das «Adressenbuch» als Werbeträger? In der Verwandtschaft von Böglis Ehefrau Elisabeth Kummer war 1820 bei einer Kindstaufe ein Johannes Kummer vom Limpach, «*Handelsmann zu Bern*», Taufzeuge. Es bleibt uns die Vermutung, dass der Hinweis auf das «Adressenbuch» von ihm kam.

Tatsächlich füllten die Oschwander Händler eine logistische Lücke – sie handelten mit Landesprodukten: Sie kauften die Hofproduktion bei den teils abgelegenen, kaum durch Wege erschlossenen Berghöfen auf und führten – je nach Saison – Schweine, Kälber, Schafe, Geflügel, Eier, Ge-

treide, Erdäpfel und Gemüse hauptsächlich auf die Wochenmärkte von Langenthal, Solothurn und Burgdorf.³⁴ Auf der Rückfahrt brachten sie für die Hofbewohner «Krämerware» mit, darunter Kolonialwaren («Spezereien») wie Gewürze, Kaffee, Zucker sowie Raucherwaren. Auch die mitunterzeichnenden Gewerbetreibenden und Handwerker – Leinwandfabrikant und Leineweber, Schuhmacher, Schreiner, Maurer und Zimmermann – richteten sich zur Existenzsicherung auf den überregionalen Bedarf aus. Der unternehmerischste unter diesen Berufsleuten war Lehrer Jakob Bögli (1784–1854) in Oschwand: im «Adressenbuch» präsentierte er sich mit einer Bäckerei sowie als Krämer und Salzauswäger (authorisierter Salzverkäufer). Wenige Jahre später wird er zum Erbauer der «Wirtschaft Oschwand». Eine Spezialität im Bergland bot Schreiner Bögli mit seinem Klavierbau an. Wer waren wohl seine Kunden? Oder baute er vielleicht Harmonien, wie sie in den Schulhäusern Oschwand und Neuhaus noch im 20. Jahrhundert bei Gottesdiensten und Abdankungen bespielt wurden?³⁵ 1836 war auch Ochlenberg im «Adressenbuch» vertreten mit dem Wirt «Zum Bären» im Stauffenbach und dem Betreiber der Salzbütte, einer amtlich bewilligten Salzverkaufsstelle; im Nachtrag von 1839 fehlt Ochlenberg.

1847 kam es im Weiler Oschwand auf der Ochlenbergseite zur Gründung einer «Dorfkäserei».³⁶ Gründer war der uns aus dem «Adressenbuch» bekannte Leinwandfabrikant und Gerichtssässe Niklaus Friedli: 1846 baute er in seinem Hofstattareal ein Käsereilokal und brachte acht Landwirte aus der Umgebung von Oschwand als Milchzulieferer und Gesellschafter zusammen, deren Zahl sich bis 1862 verdoppelte.³⁷ Zur Gründungszeit war die Käserei Oschwand im Amt Wangen eine unter lediglich fünf Dorfkäsereien und die einzige in der Bergregion. Erst in den 1870er Jahren entstanden in der Gemeinde Ochlenberg weitere Betriebe, so in Wäckerschwend (1871), Dornegg und Willershäusern (vor 1876), Stauffenbach (1876) und Dornegg (1907, 2. Gründung) sowie im seebergischen Juchten.³⁸ Die Käsereigenossenschaft Oschwand arbeitete mit angestellten Käfern, darunter die namentlich bekannten Emmentaler Fankhauser und Wüthrich. Von Anfang an wurden sommers und winters Käse und Butter hergestellt und die Schotte im eigenen Schweinemastbetrieb verwertet. Käufer der Käselaibe waren in den ersten Jahren renommierte Käsehandelsfirmen in Langnau und Trubschachen, ab 1860

aber für nahezu 100 Jahre die Firma Röthlisberger in Herzogenbuchsee. Die starke Zunahme des Milchvolumens machte 1850 den Bau eines schindelgedeckten Käsespeichers nötig, der nach dem Bau eines zweiten Speichers 1913 an Sattlermeister Ernst Flückiger verkauft wurde, der an seiner Statt sein Wohnhaus mit Sattler- und Tapeziererwerkstätte baute. 1885/86 musste das Käsereigebäude durch einen Neubau ersetzt werden; die heutige Käserei ist ein Bau von 1933.³⁹

Die Wirtschaftsliberalität der Regierung der 1830er/40er Jahre richtete sich gegen die alten gewerblichen Vorrechte der grossen Kirchdörfer und ihrer überregionalen Märkte. Gegen den Abbau dieser Vorrechte wehrten sich besonders die Kirchgemeinden und ihre Pfarrer. Selbst als im Bundesstaat 1848 die Handels- und Gewerbefreiheit verfassungsmässig garantiert war, hielten sich eingefleischte Wirtschaftshemmisse noch

Abb. 3: Die «Wirtschaft Oschwand» heute – ein spätklassizistischer dreigeschossiger Bau von 1841/42 mit dem Laubentrakt aus den 1920er Jahren: Gasthaus, Spezereiladen bis 1974 und Zweifamilienhaus. Foto von 2015: Rune Aaslid, Bern



lange, wie wir dies am Fall der Wirtschaft Oschwand beobachten werden, die das definitive Wirtepatent erst nach vielerlei Eingaben, Petitionen und Beschwerden erlangte.⁴⁰

Das geschah 1861: Damals setzten sich 38 Gewerbetreibende und Landwirte aus der ganzen Region mit Unterzeichnung der Petition für ein Wirtshaus im Zentrum Oschwand ein.⁴¹ Unter den 38 Männern waren acht aus der Oschwand: Schreinermeister Joseph Schneeberger, Schuhmacher und Schafhändler Fritz (Friedrich) Weber, ein Bekannter aus dem «Adressenbuch», Jakob Friedli, wohl Sohn des Käsereibesitzers, Bäcker und Krämer Johann Schöni aus Sumiswald, Wagner Friedrich Blatt, Käser Rudolph Wüthrich, Schneidermeister Joseph Gerber und Landwirt Jakob Jost. Es fehlt jedoch die Hauptperson – Lehrer und Krämer-Unternehmer Jakob Bögli. Dieser war 1854 in Oschwand verstorben, so auch 1857 sein gleichnamiger Sohn (1812–1857). Helfend griff nun aber ein Verwandter ein – Jakob Bögli (1816–1904), Lehrer in Ochlenberg-Neuhaus, und zwar in seiner Funktion als Mitglied des Gemeinderats von Seeberg.⁴² Da die Ankurbelung der Wirtschaft in den abgelegenen Buchsibergen im Interesse der liberalen Regierung war, entsprach diese dem Gesuch der Gewerbetreibenden und erteilte 20 Jahre nach dem ersten Gesuch am 23. Dezember 1861 das definitive Wirtepatent.

Die innovatorische Rolle der Lehrerschaft

Die Kirche leitete mit der Schulgründung und mit der an den Schulunterricht gekoppelten religiösen Unterweisung die Sonderentwicklung des Weilers ein. Doch erst die politische Öffnung unter der liberalen Regierung brachte die wirtschaftliche Entwicklung in der Hügelregion in Gang. Die Lehrerschaft nahm die neuen Möglichkeiten sofort wahr: Schriftgewandt, auch in Rechtsbräuchen bewandert, stiessen sie in Oschwand die Modernisierung an und hielten sie auch nach 1900 wach. Mit Initiativen und Impulsen für Oschwands gewerblich-dörfliche Entwicklung sind besonders die Namen der Lehrer Johann und Jakob Bögli, Niklaus Dinkelmann, Ulrich Flückiger, Fritz Müller-Schöni und Rudolf Künsch verbunden, neben Namen von Gewerbetreibenden wie Käsereigründer Niklaus Friedli und

Wirt Johann Schöni. Die Lehrer dienten als Protokollführer, «Sekretäre» oder Präsidenten in Genossenschaften, Vereinen und Gemeindeämtern: Jakob Bögli, Lehrer in Oschwand, war Gemeindeschreiber und Säckelmeister in Seeberg, und Jakob Bögli, Lehrer in Ochlenberg-Neuhaus, Mitglied des Gemeinderats von Seeberg. Lehrer Niklaus Dinkelmann war Initiator der 1856 im Wirtshaus Wäckerschwend gegründeten «Gemeinnützigen Berggesellschaft Wäckerschwend» und ihr erster Sekretär, deren frühe Tätigkeit wesentlich zur Förderung und Modernisierung der Landwirtschaft in den Buchsbergen beigetragen hat, und Lehrer Fritz Müller-Schöni, ein Garten- und Bienenliebhaber, war Kassier der «Landwirtschaftlichen Genossenschaft» und Präsident des «Bienenzüchtervereins Oberaargau».

In der Zeit von 1856–1882 wählte die Gemeinnützige Gesellschaft ausnahmslos Lehrer in das Amt des Sekretärs «als die berufenen Vertreter der Oeffentlichkeit», insbesondere Lehrer aus den Schulen Oschwand und Neuhaus. In der Zeit von 1883–1906 amteten 18 Lehrer und sieben Landwirte als Sekretäre, an vorderster Front Lehrer aus den Schulen Oschwand, Neuhaus, Seeberg und Ursenbach. Lehrer bereicherten als Referenten mit Vorträgen in unterschiedlichen Wissensgebieten das Vortragsprogramm der Gesellschaft. In den ersten 50 Jahren der Gesellschaft 1856–1906 waren vor allem die Oschwander Lehrer mit Vorträgen aktiv: Niklaus Dinkelmann mit 10, sein Nachfolger im Lehramt Ulrich Flückiger mit 21 und Ulrichs Sohn Alfred, Landwirtschaftslehrer und Direktor der Landwirtschaftsschule Rütti, mit 10 Vorträgen.⁴³ Auch im Vorstand der Käsereigenossenschaft wirkten Lehrer: Jakob Bögli (1816–1904), Lehrer im Neuhaus, entwarf 1888 die neuen Statuten der Käsereigenossenschaft und besorgte danach als über Siebzigjähriger das neugeschaffene Sekretariat – «und seine Eintragungen glänzen von Sauberkeit und Genauigkeit» rühmte Traugott Christen in seiner Jubiläumsschrift von 1947. Lehrer Rudolf Künsch versah 1947 das Sekretariat schon für volle 35 Jahre; wie ihm Christen attestiert, habe er in dieser Zeit «eine Unsumme von Arbeit geleistet, wofür ihm besonderer Dank gebührt».⁴⁴ Nach 1900 setzte sich der innovatorische Einfluss der Lehrerschaft auf Oschwands Entwicklung in der Familie von Ulrich Flückiger (1832–1911) und dessen Nachfahren in einer neuen Richtung – im Postdienst – fort, und dies für volle 118 Jahre.

Abb. 4: Das Schulhaus von Oschwand 1903: Der Riegbau von 1869 mit dem Postkasten der von 1899–1908 hier einquartierten «Postablage» der Lehrerstochter Frieda Flückiger als «Postabla-gehalter», an der Westfront die Beige mit Wedelen für die Kachelofen-Heizung der Klassenzimmer. Foto: Louis Bechstein, Burgdorf; BAB, Foto Bech 349

Das Oschwander Postwesen samt dem lokalen Postautokurs «Riedtwil–Oschwand–Riedtwil» wuchs sozusagen aus der Schule heraus.⁴⁵ Es begann 1885 mit der Anstellung der damals 20-jährigen Lehrerstochter Emma Flückiger, Schneiderin und später Arbeitsschullehrerin in Oschwand, als «Briefträger von Riedtwil» durch die Schweizerische Ober-Postdirektion. Ihre Aufgabe war es, in Riedtwil vom ersten Postzug die Sendungen für den Post- und Schulkreis Oschwand abzuholen und den Adressaten im weiträumigen Postkreis zuzustellen – nota bene sommers und winters und zu Fuss. Nur die Paketpost wurde mit Pferdewagen, ab 1911 mit dem «Rytwägeli» durch einen Riedtwiler Bauern zugebracht. 1898 wünschte sich die Oschwander Bevölkerung die Einrichtung einer eigenen



«Postablage» – einer kleinen Poststelle. Von der Post Herzogenbuchsee angefragt, schlug die Gemeinde Ochlenberg die Erweiterung ihres bestehenden Postdiensts von Thörigen neu über Oschwend vor, doch das kam in der Oschwend nicht an. Man erstrebte eine eigene Lösung von Riedtwil aus: 1899 ernannte die Schweizerische Ober-Postdirektion Emmas jüngste Schwester, die damals 19-jährige Bürolistin Frieda Flückiger, zum «Postablagehalter in Oschwend», eine Aufgabe, die den Schalterdienst und die Organisation des weitläufigen Zustelldiensts umfasste, mit der damals nur Männer betraut wurden.

Frieda Flückiger erfüllte die Aufgabe mit Hilfe ihrer älteren Geschwister, später mit Hilfe ihrer eigenen Familie. Die Postablage war anfänglich im Schulhaus untergebracht (Abb. 4). 1908 liessen die Geschwister Flückiger die «Post» – Haus Dörfli 17 (Abb. 8) – bauen, in das die Postablage im Erdgeschoss und deren Betreiberin Frieda in der Wohnung im ersten Stock einzogen, im Jahr darauf dann frisch vermählt mit Ehemann Johann Ischi. Die Postablage kam 1911 in den Rang eines «Postbüros», als die Posthalterin neben dem Postdienst auch eine Filiale der «Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen» betreute. 1930 führte Ehemann Johann Ischi den Postautokurs «Riedtwil–Oschwend–Riedtwil» ein, der damals mit seinen nur 3,4 Kilometer Betriebslänge der kürzeste Postkurs im offiziellen Kursbuch war. Werktag war Ischi mit zwei Kursen, je morgens und nachmittags, später auch noch abends mit einem dritten Kurs unterwegs. Ischis Auftrag betraf die Personenbeförderung und den Camionagedienst, für den die Personenwagen mit Gepäckträgern ausgerüstet waren – nebst dem bekannten Posthorn-Signet zur Kennzeichnung als Postauto. Das erste «Postauto» war ein grosser Personenwagen «Fiat», Modell 1928, im Dienst von 1930–1937, das letzte ein «Ford Sierra», im Dienst von 1986–1998 (Abb. 5 A+B). Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Postkurs bis Kriegsende auf eine einzige tägliche Fahrt am Morgen eingeschränkt. Die übrige Postauswechselung in Riedtwil erfolgte entweder per Fahrrad mit Anhänger oder zu Fuss wie in früheren Zeiten. Bei harten winterlichen Strassenverhältnissen ersetzte der Transport per Pferdeschlitten die Autofahrt. Kennzeichnend für den Oschwander Poststellen- und Postautodienst war die Beteiligung der ganzen Familie an der Erfüllung des postalischen Auftrags im weiträumigen Postkreis – zuerst in der Lehrerfamilie Flückiger,

Abb. 5: Der Postautokurs
«Riedtwil–Oschwand–Riedtwil»
1930–1998:
A. Das erste Postauto, ein «Fiat»,
Modell 1928, am Steuer Johann
Ischi, daneben Sohn Walter.
B. Das letzte Postauto, der «Ford
Sierra», im Hintergrund die ehe-
malige Post «3476 Oschwand».
Fotos: A. Fotograf unbekannt,
B. Walter Ischi, Oschwand;
Fotoarchiv Ischi Oschwand





Abb. 6: Der Poststempel des Postbüros Oschwand bei Riedtwil 1913. «Oschwand b. Riedtwil» (1899–1950), «Oschwand» (1950–1964), ab 1964 mit Postleitzahl – erst «3399 Oschwand», dann die noch geltende Postleitzahl «3476 Oschwand».

Sammlung Martin Kohler,
Friedrichshafen D

danach durch das Ehepaar Ischi-Flückiger und dessen Nachkommen. Früh wurde die nächste Generation an der Arbeit beteiligt. Bereits mit 17 Jahren übernahm der jüngste Sohn Walter Ischi für seinen Vater den Fuhrdienst mit Schlitten und Pferd nach starken Schneefällen. Nach 45 Amtsjahren übergab Frieda Ischi-Flückiger 1944 ihrem damals 20-jährigen Sohn Walter die Führung des Postbüros zusammen mit der Bedienung der Bankzweigstelle. Walter blieb auf den Zustelldienst durch seine Schwester Greti und auf den Postautokurs seines Vaters angewiesen, bis er auch diesen 1945 übernehmen musste. Während seiner Abwesenheit versah seine Schwester und nach der Heirat seine Ehefrau Elisabeth Ischi-Burkhalter den Dienst am Postschalter. Früh wurde Tochter Marianne Ischi in den Postbetrieb eingeführt, den sie 1988 samt dem Bankfilialdienst sowie dem Postautokurs übernahm, nunmehr mit Unterstützung ihrer pensionierten Eltern. Im Zeichen der Poststellen-Reorganisation wurden 2003 das Postbüro Oschwand und 2009 auch die Post Riedtwil geschlossen und vom heutigen Zustelldienst durch die Post Herzogenbuchsee abgelöst. Der Postautokurs «Riedtwil–Oschwand–Riedtwil» war bereits 1998 mit der Schliessung der SBB-Bahnstation Riedtwil-Seeberg eingestellt worden.

Recherchen zum Personenstand zeigen, dass die Erfolge der unternehmerischen Lehrer-Krämer und ihrer Nachkommen auf der Kooperation innerhalb der Familie beruhten – auf der Mitarbeit von Frauen und Kindern, von Eltern und Schwiegereltern, und der Vernetzung innerhalb der weiteren Verwandtschaft, oft über Gemeindegrenzen hinweg. Bis in die 1880er Jahren blieben Ehefrauen namenlos und unerwähnt. 1885 markiert die Wende: Die 20-jährige Lehrerstochter Emma Flückiger wird von der Schweizerischen Ober-Postdirektion offiziell zum «Briefträger von Riedtwil» ernannt; sie ist über die Oschwand hinaus die erste Frau in einem Männerberuf. Ihre Aufgabe im grossen Postkreis bewältigte sie mit Hilfe von Eltern und Geschwistern. Ähnliches geschah mit Emmas jüngster, erst 19-jährigen Schwester Frieda, die 1899 zum «Postablagehalter in Oschwand» ernannt wurde (Abb. 4). Auch da wurde die Aufgabe im Familienkreis mit viel persönlichem Einsatz gelöst: Die Poststelle war im Schulhaus bis zum Bau des Postgebäudes 1908 durch die Geschwister Flückiger. Das Modell des «Familienbetriebs» entstammte der bäuerlichen Welt, das Modell der «berufstätigen Frau» und «Poststellen-Inhaberin»,

die neben dem Postdienst auch die Sparkassenfiliale betreute, war vor 1950 dagegen neu. Vergleichbar selbstständig war damals nur die Stellung der Wirtinnen in der «Wirtschaft Oschwand», allen voran Maria Schöni-Dubach, aber auch Gertrud Schöni-Bögli.⁴⁷ Bemerkenswert ist die Stellung der Posthalterin Marianne Ischi, die von ihrem Vater 1988 den multiplen Post-, Sparkassen- und Postautodienst übernahm.

Der Einsatz seiner Bewohner verschaffte dem Weiler Oschwand im 19. Jahrhundert den Aufstieg zum «Dorf» als Schul- und Filialkirchenzentrum und Gewerbezentrum der westlichen Buchsberge. Mit demselben Einsatz hielten die Oschwander dessen Zentrumsfunktionen auch im 20. Jahrhundert aufrecht. Doch mit dem Bevölkerungsschwund ab den 1990er Jahren gingen die erreichten Positionen verloren. Anders als Oschwand hatte Ochlenberg-Neuhaus, Schul- und Filialkirchenort der östlichen Gemeindehälften, eine solche Zentrumsfunktion nie erreicht – im Neuhaus fehlten Gewerbe, Post und Wirtshaus. Oschwand hatte sich als einziges dörfliches Zentrum in den Buchsbergen während rund 170 Jahren behauptet – trotz seiner verkehrsfernen Lage und gegen den Anspruch der alten Kirchdörfer, der Schul- und Gewerbezentren und Markttore wie vor allem Herzogenbuchsee⁴⁸ auf alleinigen Vorrang.

Die Bevölkerungsentwicklung in den Buchsbergen 1850–2015

Um 1760, zur Zeit der obrigkeitlichen Enquête, war der Staat an einer wachsenden Bevölkerung in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht interessiert – an Arbeitskräften für die Protoindustrie und an Mannschaft für die Solddienste.⁴⁹ Im 19. Jahrhundert nahm die Bevölkerung ab 1820 mit geburtenstarken Jahrgängen bei den Ansässigen und durch Zuwanderung kräftig zu. Viele der Zuzüger waren Leute mit wenig Barmitteln, darunter vom Hoferbe ausgekauftे Bauernsöhne aus den Einzelhofregionen, besonders aus dem Abwanderungsgebiet Emmental. Ohne Mittel für den Landerwerb waren sie auf nichtagrare Tätigkeiten, auf eine Existenz als Taglöhner (Tauner), Heimarbeiter und/oder Störhandwerker angewiesen.⁵⁰ Nicht anders als im Ancien Régime waren sie als Nichtbürger am neuen Ort bloss «Hintersässen», womit sie politisch rechtlos und von der Mitnutzung von allfälligen Gemeindegütern (Wald, Weide) aus-

geschlossen waren. Die Gemeinde erobt von ihnen jährlich eine Niederlassungsgebühr – das «Hintersässgeld».⁵¹ Die Gemeinde Ochlenberg beklagte sich über die von der Obrigkeit festgesetzte tiefe Hintersässensteuer, die vor allem mittellose Leute anziehe. Eine Erhöhung der Steuer wurde jedoch nicht bewilligt. 1778 zählte man in der Gemeinde Ochlenberg 53 Hintersässenfamilien, 1808 waren es schon deren 72. Von diesen besaß nur etwa die Hälfte eigenes Land, meist kleine Taunerliegenschaften wie in Oschwand etwa das «Nähjerehüsli», dessen namengebende Bewohnerin Näherin war (Abb. 7).⁵² Hintersässen waren aber auch Pächter auf Höfen von Einheimischen, und landlose Hintersässen wohnten als Mieter («Hausleute») bei Einheimischen. Die meisten gehörten zur Unter-

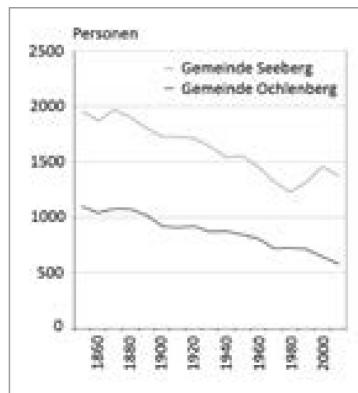
Abb. 7: Das «Nähjerehüsli» – ein Taunerhaus von 1806 mit Wohn- und kleinem Ökonomieteil und dem obligaten Gemüsegarten.
Foto von 2016: Rune Aaslid, Bern



schicht, zu der aber auch Ortsbürger zählten. Bei Missernten, Unfällen oder Krankheit oder im Alter sanken diese Familien rasch in die Armut ab. In der von der liberalen Regierung der Regenerationszeit 1831 eingeführten Einwohnergemeinde genossen nun alle Bewohner – ob Ortsbürger oder zugezogene Schweizerbürger – dieselben politischen Rechte. Die politische Gleichstellung löste indessen das Problem der Armut nicht.

Bis um 1850 war in den Buchsbergen der Anteil an Armen – an kinderreichen Familien und Unterstützungsbedürftigen alten Leuten – stark gewachsen: Die Gemeinde Ochlenberg hatte bei einer Wohnbevölkerung von 1'093 Seelen 56 Armengenössige oder 5,1 Prozent der Ansässigen zu unterstützen; Kostgelder von jährlich 1'426 Gulden überforderten die Gemeinde.⁵³ Nach 1850 wurde in den Buchsbergen die Verpflegung von Armen, die in der Kehr bei den Bauern zu Tisch sassen, offenbar geradezu zur Plage.⁵⁴ Doch wer war für die Fürsorge für Witwen und Waisen, für Alte und kinderreiche Familien zuständig? War es die alte Burger- oder neu die Wohnsitzgemeinde? Weil die Gemeinden ohne ein geregeltes Steuerwesen nicht über genügende Ressourcen verfügten, wurden Sozialfälle hin- und her- oder ganz abgeschoben, wie der 40-jährige Schmied Friedrich Weber von Ochlenberg mit Ehefrau und acht Kindern, die er mit seinem Handwerk nicht mehr zu ernähren vermochte. Anstelle einer vielleicht jahrelangen Unterstützung am Ort vonseiten seiner Burgergemeinde wollte diese die Familie lieber nach Amerika «spedieren».⁵⁵ Ähnliche Schicksale beschrieb in dieser Zeit der Lützelflüber Pfarrer Albert Bitzius in seiner «Armennot».⁵⁶ Noch konnte sich die Bevölkerung der Buchsberge im Notjahr 1847 aus eigener Produktion ernähren, wie die von der Regierung veranlassten Erhebungen von Lebensmittelvorräten aufzeigen.⁵⁷ Übervölkerung und fehlende oder schlecht bezahlte Erwerbsmöglichkeiten für die Unterschicht liessen in den Buchsbergen jedoch eine Armut entstehen, der man nur durch Abwanderung beizukommen glaubte. Die bernische Regierung jedoch verfolgte 1861 einen eigenen Weg: Sie wollte Heimatlose und Landsassen⁵⁸ – Arme am Rand der Gesellschaft – besser stellen und setzte dabei auf Integration, nicht Segregation, indem sie Arme durch Zwangseinbürgerungen in deren kurz- oder längerfristigen Wohnort auch gegen den Willen der Ortsbürger zu integrieren suchte. Von den im Oberaargau 1861 insgesamt 2'767 zwangs-

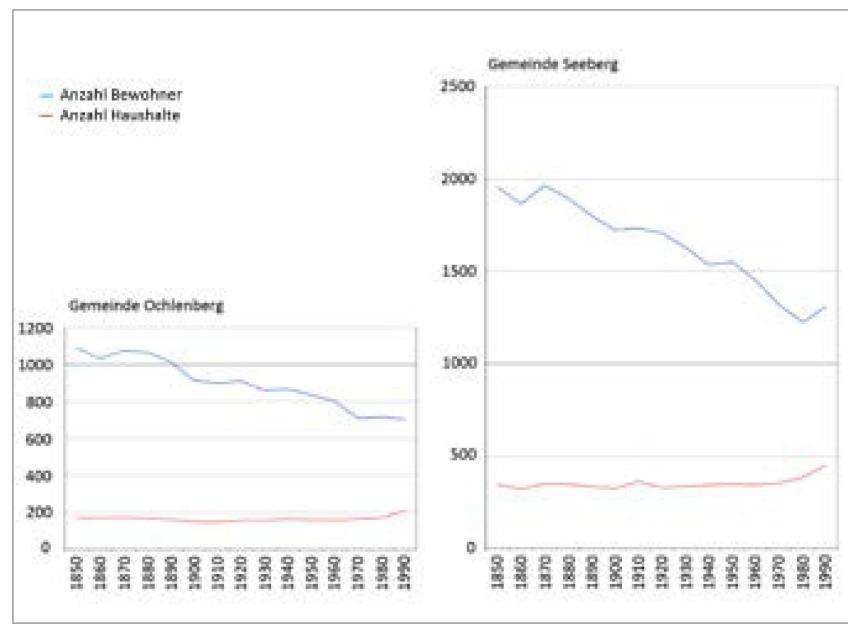
Fig. 1: Der Rückgang der Wohnbevölkerung in den Gemeinden Ochlenberg und Seeberg, 1850–2010



eingebürgerten Personen liessen sich viele nie oder erst später in ihrer neuen Heimatgemeinde nieder. Die den Gemeinden Ochlenberg (3 Personen), Seeberg (8) und Herzogenbuchsee (12) als Bürger «Zugeteilten» veränderten die Bevölkerungsstatistik jedenfalls nur kurzfristig (Fig. 1).⁵⁹

Zuvor schon kam mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz 1857 der Abwanderungsprozess in Gang. Das neue Verkehrsmittel entstand zwar nicht, wie erhofft, parallel zur alten Landstrasse und damit von Herzogenbuchsee über das Pfarrdorf Seeberg, sondern von Olten über Langenthal–Herzogenbuchsee–Riedtwil–Wynigen und Burgdorf nach Bern.⁶⁰ In den Orten mit Bahnstation wie Riedtwil siedelte sich langsam Gewerbe an, und die Bevölkerung nahm zu. Dagegen verloren die bäuerlich-kleingewerblichen Seeberger Taldörfer ebenso wie die Weiler oben in den Buchsbergen sukzessive an Bewohnern. Ab den 1880er Jahren bis um 1980 schien die Wohnbevölkerung der Gemeinden Ochlenberg und Seeberg fast im Gleichschritt abzunehmen (Fig. 1).

Fig. 2: Die Bevölkerungsbewegung in den Gemeinden Ochlenberg und Seeberg, 1850–1990



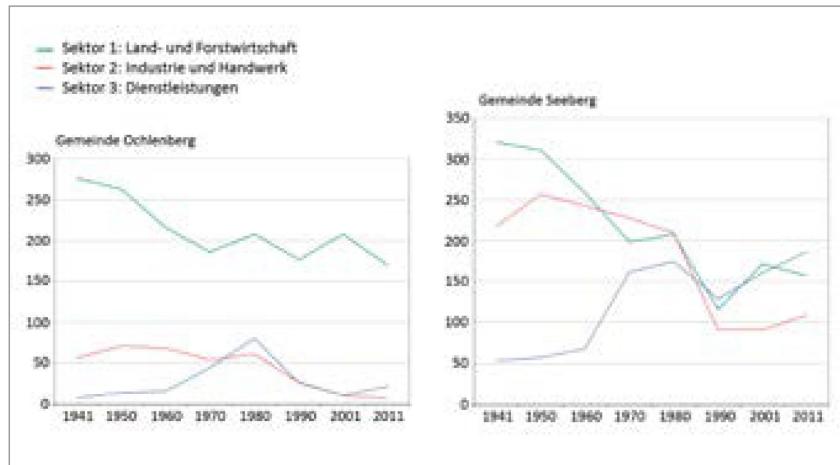
In den 140 Jahren zwischen 1850 und 1990 nahm die Wohnbevölkerung in der Gemeinde Ochlenberg um gute 35 Prozent, in der Gemeinde Seeberg um knapp 33 Prozent ab. Doch nicht nur Abwanderung trug zum Bevölkerungsrückgang bei, sondern zumal auf Bauernhöfen auch die kleiner werdenden Familien und der Rückgang an beschäftigtem Personal. Wie wir dies bereits am Ort Oschwand sahen, verminderte sich die durchschnittliche Haushaltsgrösse sukzessive (Fig. 2).

Bestand ein Haushalt in der Gemeinde Ochlenberg 1860 und bis um 1900 im Durchschnitt aus 6 Personen, so waren es 1960 noch deren 5 und um 2000 schliesslich noch 2,9 Personen. In der Gemeinde Seeberg lag die durchschnittliche Haushaltsgrösse stets etwas tiefer, so 1860 bei 5,8, um 1900 bei 5,3, 1960 bei 4,8 und um 2000 bei 2,8 Personen. Zu den grösseren Haushalten der Gemeinde Ochlenberg trugen um 1900 vor allem die überwiegend bäuerlichen Weiler bei, so etwa Spych mit 9,8 Personen, Rinderweid mit 8,5, Stauffen mit 8,3, Sulzmatt mit 8,0, Schnerzenbach mit 7,3 und Wäckerschwend mit 7,2 Personen pro Haushalt, während Weiler mit Gewerbe wie etwa Ochlenberg (Wirtshaus, Gemeindeverwaltung) sogar nur 4,3 Personen pro Haushalt aufwiesen.⁶¹ Noch um 1900 umfasste ein Bauernhaushalt nicht nur die zumeist kinderreiche Bauernfamilie, sondern auch ledige Dienstboten, Knechte und Mägde, die mit der Familie im gleichen Haushalt lebten und mit ihr am gleichen Tisch assen. Angestellte wie Karrer und Melker auf den Höfen waren dagegen verheiratet und trugen zum Kinderreichtum eines Weilers bei.⁶² Grössere Gewerbebetriebe wie Käsereien, Wagnereien und Schmieden wie jene in der Wäckerschwend beschäftigten in der Regel Angestellte mit eigener Familie. Während die Wohnbevölkerung der beiden Gemeinden Ochlenberg und Seeberg ähnlich graduell abnahm, lässt sich dagegen an ihrer Erwerbsstruktur ihre doch sehr unterschiedliche Entwicklung ablesen (Fig. 3).⁶³

Der Strukturwandel in den Buchsbergen 1850–2015

Bis ins 19. Jahrhundert war die Landwirtschaft der mit Abstand wichtigste Wirtschaftssektor mit den meisten Erwerbstätigen. In beiden Gemeinden

Fig. 3: Gemeinden Ochlenberg und Seeberg: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren, 1941–2011.



büssste der Primärsektor (Land- und Forstwirtschaft) ab den 1880er Jahren nun aber merklich an Beschäftigten ein.⁶⁴ Es war eine Folge des Modernisierungsprozesses, der eine Steigerung der Produktion bei weniger Personal möglich machte. Komponenten in diesem Prozess waren die Einführung der Fruchtwechselwirtschaft bei aufgehobener Brache, der Einsatz von Düngemitteln – nebst Jauche und Mist auch Guano, Knochenmehl, Kalk, Mergel, Gips und andere – sowie die Mechanisierung mit Mähdreschern, wie sie die Maschinenfabrik Aebi in Burgdorf ab 1887 produzierte,⁶⁵ und ersten Traktoren in der Zwischenkriegszeit. Zur beschleunigten Mechanisierung der Betriebe auch in den Buchsbergen trugen wachsende Personalkosten bei, was sich nach dem Zweiten Weltkrieg augenfällig auf die Beschäftigung auszuwirken begann.

Während in der Gemeinde Ochlenberg zwischen 1941 und 1990 die Zahl der im Primärsektor Beschäftigten um knapp 36 Prozent abnahm, waren dies in der Gemeinde Seeberg sogar fast 64 Prozent. Über die grösstere Zeitspanne von 1941–2011 gesehen, sank die Beschäftigtenzahl in Ochlenberg um 42, in Seeberg um 52 Prozent. Mit dieser starken Abnahme liegt unsere Region indessen im gesamtschweizerischen Trend. In den meist bäuerlich-kleingewerblichen Seeberger Taldörfern wie bei den Weilern in den Buchsbergen stabilisierte sich die Beschäftigung ab den 1980er/90er Jahren dank der zunehmend diversifizierten und marktorientierten Produktion, wie nachfolgend gezeigt wird.

Auch in Sektor 2 mit Industrie und Handwerk nahm die Beschäftigung in der Periode 1941–2011 ab. Zwar liessen sich in den am Verkehr liegenden Seeberger Dörfern Grasswil und Riedtwil in den 1950er/60er Jahren mehrere Unternehmen nieder. Doch auf die ganze Gemeinde Seeberg bezogen, lag der Rückgang an Beschäftigten gleichwohl bei 47 Prozent. Allerdings im Berggebiet mit der nur im Westen erfolgten Anbindung an den öffentlichen Verkehr durch den Mini-Postkurs «Riedtwil–Oschwand–Riedtwil» sank die Beschäftigung noch drastischer – in der Gemeinde Ochlenberg sogar um beinahe 86 Prozent.

Im Primärsektor frei werdende Erwerbstätige liessen ab den 1950er Jahren den Dienstleistungssektor schweizweit anschwellen.⁶⁶ In der Gemeinde Seeberg überstieg dessen Bedeutung ab den Sechzigerjahren jene der beiden anderen Sektoren, was wiederum im allgemeinen Trend der Tertiarisierung der Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg liegt. Auch da unterschied sich die Berggemeinde Ochlenberg: Hier kam dem Dienstleistungssektor mit Ausnahme des kleinen Bedeutungsschubs in den 1970er/80er Jahren stets geringe Bedeutung zu. Die heutigen Dienstleistungsangebote – die genossenschaftliche Käserei Oschwand mit Laden, der Vieh- und Schweinehandel sowie Reitstall und Pferdepension – sind eng mit der Hofwirtschaft verknüpft.⁶⁷

Die Agrarmodernisierung, welche zu Beginn vor allem die Abkehr von der diktierten Getreideproduktion beinhaltete, setzte in den Buchsbergen erst spät in den 1830er/40er Jahren ein. Denn nach wie vor hielten die Bezüger der Zehntsteuer – die Kirchgemeinden und ihre Pfarrer – am althergebrachten «Dreifelderbau» mit der Drei-Jahres-Fruchtfolge von Winter- (Dinkel) und Sommergetreide (Hafer oder Sommerroggen) sowie einjähriger Brache mit Beweidung fest. Ohne richtige Düngung war das Resultat, wie Walter Flückiger schrieb, «mageres Vieh, magere Aecker und wenig Ertrag»,⁶⁸ was angesichts der damals wachsenden Bevölkerung Besorgnis auslösen musste. Erst als unter der liberalen Regierung ab 1831 die jahrhundertealte kirchliche Zehntsteuer ablösbar wurde, liess sich in den Buchsbergen das Anbauprogramm ändern und diversifizieren und die Produktion mittels Fruchtwechsel und Düngemitteln sichtlich steigern. Damit war der erste Schritt in Richtung auf eine marktorientierte Produktion getan. Von der neuen Freiheit profitierte als erste die Vieh- und Milchwirtschaft mit der Gründung der genossenschaftlichen Käserei

in Oschwand 1847. Es folgte 1856 die Gründung der «Gemeinnützigen Berggesellschaft» auf der Wäckerschwend. Diese ging die Förderung der Wirtschaft in den Buchsbergen in einem breit angelegten Programm an, das sich in Vielem am Programm der 1759 gegründeten «Ökonomischen Gesellschaft Bern» orientierte, deren Reformen sich allerdings bei der damals starren Agrarverfassung im Dreifelderbau nur beschränkt hatten durchsetzen lassen.⁶⁹

Das Programm der Berggesellschaft umfasste jährliche Versammlungen, an denen den Mitgliedern in Vorträgen und Kursen Wissenswertes zu Neuerungen in der Landwirtschaft und im bäuerlichen Gewerbe geboten wurde. Die Anlässe an wechselnden Versammlungsorten – neben Wäckerschwend auch Wynigen, Ursenbach, Ochlenberg, Riedtwil und Hermiswil – dienten aber auch der freundschaftlichen Begegnung unter Mitgliedern, wo sich gemachte Erfahrungen auch ohne Traktandierung austauschen liessen. An Ausstellungen wurden neue Landwirtschaftsprodukte und -geräte vorgestellt, diese prämiert und am Ausstellungsort auch gleich vermarktet. Desgleichen dienten Gewerbeausstellungen von einheimischen Handwerkern der Wissensvermittlung und dem Verkauf. An jährlichen Samenmärkten, die man von 1865 bis nach 1930 wegen der damals guten Verkehrslage in Riedtwil abhielt, wurden neue, ertragreichere Sorten an Getreide, Knollengewächsen, Hülsenfrüchten, Gemüsen, Gespinsten, Ölpflanzen und Blumen zum Kauf angeboten. Diskutiert wurden auch Fragen der Landwirtschaftspolitik (Gesetze und Abstimmungen), des landwirtschaftlichen Gebäudebaus und der Versicherung (Assekuranz) dieser Gebäude, des Umgangs mit dem landwirtschaftlichen Personal (Dienstbotenfragen). Ein stetes, dringliches Thema blieb die Verbesserung der teils schlechten Wegverbindungen von den Buchsbergen hinunter ins Tal, so jene nach Thörigen, ob von der Oschwand oder von der Linde aus, sowie die Verbindung Oschwand–Stauffenbach. Das Interesse an der Vielfalt der gebotenen Themen war gross und zog Landwirte und Gewerbetreibende bei steigender Mitgliederzahl weit über die Buchsberge hinaus an.

Ihre grösste Herausforderung erlebte die Gemeinnützige Berggesellschaft vermutlich in den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens (1856–1906), als sie bei der Modernisierung der Land- und Forstwirtschaft den grossen Umbruch bewältigen half. Neue Organisationen übernahmen in der Folge Teilgebiete des breiten Aktionsprogramms der Berggesellschaft, so etwa



Abb. 8: Das Zentrum Oschwand 1935: Das Schulhaus von 1869 mit der 1911 erneuerten Abort-Anlage (1), die «Wirtschaft Oschwand» von 1841/42 mit dem späteren Laubentrakt (2), das Bauernhaus mit dem Amiet-Atelier in der Tenne (3), dahinter das Amiet-Haus (4), links davon das Postgebäude (5), beide von 1908, links das Taunerhaus von 1911 des Schuhmachers Fritz von Ballmoos (6).

Foto: Otto Roth, Herzogenbuchsee; Fotoarchiv Ischi Oschwand

bei der Viehzucht oder mit dem Aufkommen der Bio-Betriebe. Die «Viehzuchtgenossenschaft Oschwand»⁷⁰ etwa war für ihre Zuchterfolge beim Simmentaler Fleckvieh bekannt. Sie holte sich im 20. Jahrhundert an den Viehschauen der BEA, der Publikumsausstellung für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie in Bern, auch regelmässig Auszeichnungen.⁷¹ Neueste Züchtungen – als «Swiss Fleckvieh» bezeichnet – brachten eine Fleckviehrasse auf den Markt, die sich im Weidebetrieb sowohl durch gute Milchleistung auszeichnet wie auch für die Fleischproduktion geeignet ist.⁷² Bis heute fehlt es nicht an neuen Themen, die an Anlässen der Berggesellschaft diskutiert werden.⁷³ Heute unterscheidet sich das Produktionsprogramm der Höfe in der Oschwand fast von Betrieb zu Betrieb. Es umfasst – neben Milch- und Viehwirtschaft – Getreide- (Urdinkel) und Kartoffelbau, Saatkartoffel-Produktion, Obst-, Kräuter- und Beerenbau, Mais- und Rapsbau sowie die Produktion von Nordmanntannen (Weihnachtsbäume).⁷⁴

Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auf das Zentrum Oschwand

Die Oschwand machte im Zeitraum von 1850 bis 2015 den Strukturwandel in allen Sektoren mit: Das Zentrum Oschwand verfügte über eine dörflich-gewerbliche Infrastruktur. Diese bestand im 20. Jahrhundert aus dem Wirtshaus, der Käserei, der Salzbütte⁷⁵ und insgesamt drei «Spezereiläden». Es gab das Postbüro mit der Filiale der «Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen» und den Personenfahr- und Paketfuhrdienst mit dem Postautokurs «Riedtwil–Oschwand–Riedtwil». An Handwerkern waren ein Sattler, ein Schuhmacher, eine Damenschneiderin, ein Herrenschneider, der auch als Coiffeur tätig war, ein Schreiner und sogar ein Elektriker am Ort. Der Sattler und der Herrenschneider arbeiteten mangels genügender lokaler Aufträge vor allem für die Armee. Als der Schuhmacher altershalber seinen Betrieb aufgab, wandelte ihn der Sohn in eine mechanische Werkstatt um. Die Wirtefamilie führte in einem Raum neben der Wirtsstube einen «Spezereiladen»: Angeboten wurden keine Frischprodukte, sondern Lebensmittel wie Reis, Teigwaren und Büchsengemüse, Schokolade, auch Raucherwaren, Strickwolle und Schulartikel. Die

Salzbütte verkaufte neben Salz auch Lebensmittel. Die Frau des Elektrikers betrieb ihren Laden mit Lebensmitteln und Elektrikerartikeln im hierzu eingerichteten alten Käsespeicher.

Als jedoch das Privatauto für eine breitere Bevölkerungsschicht erschwinglich und das grosse Ladenangebot im Tal – in Riedtwil, Thörigen und Herzogenbuchsee – leicht erreichbar wurde, schlossen Oschwands «Lädeli» in der Zeit zwischen 1950 und 1990 sukzessive. Heute werden im neu errichteten Käsereiladen ausschliesslich Milchprodukte angeboten. Als die SBB-Station Riedtwil-Seeberg 1998 schloss, war dies das Aus für den Postautokurs «Riedtwil–Oschwand–Riedtwil». Die unterschiedlichen Handwerksbetriebe wurden von ihren Inhabern mangels einer Nachfolge bis ins hohe Alter geführt und dann stillgelegt, die letzten in den 1990er Jahren.⁷⁶ Mit der sukzessiven Schliessung der Käsereien ausserhalb der Oschwand – Juchten 1967/68, Wäckerschwend 2000, Stauffenbach nach 2000⁷⁷ und Dornegg 2002 – ging bei den Landwirtschaftsbetrieben eine Neuorientierung einher: Einige wenige führten die Milch in die Käserei Oschwand, andere wechselten auf die «Hofabfuhr» – den Abholdienst von Talkäsereien mit Tankwagen – oder verzichteten gänzlich auf Viehhaltung. 2003 schloss das Postbüro Oschwand und wurde vom heutigen Zustelldienst der Post Herzogenbuchsee abgelöst. Besonders schmerzlich für das Zentrum Oschwand aber war die Einstellung des Schulbetriebs 2012.

Die dörfliche Entwicklung Oschwands begann mit der Schule und mit ihrer Funktions-Erweiterung im Filialkirchendienst. Es war die Lehrerschaft, die ideenreich den wesentlichen Beitrag zum «Gewerbeort Oschwand» leistete: im Nebenberuf der Krämerei erschlossen sie die abgelegene Bergregion und warben als erste für den Ort Oschwand über die Region hinaus. Auf ihr Konto gingen der Bau der «Wirtschaft Oschwand» und der «Post Oschwand», der Wirtebetrieb samt Laden, der Post-, Bankfilial- und Postautodienst. Auch in andern Tätigkeitsfeldern wie der Käsereigenossenschaft und der «Gemeinnützigen Berggesellschaft» hat die schreibgewandte und im Recht bewanderte Lehrerschaft dem Ort und der Region grosse Dienste geleistet.

Am Ende unserer Berichtsperiode 2015 erscheint daher Oschwands Zentrumsfunktion ohne Schule und Lehrerschaft geschwächt. An Landwirtschaftsbetrieben gibt es im Ort selbst bloss noch einen einzigen; die grösseren Höfe liegen ohnehin ausserhalb des «Dorfs» im Einzugsbereich

der früheren Schulgemeinde Oschwand. In der Bergregion sind damit ausserhalb des Primärsektors nur noch wenige Arbeitsplätze vorhanden. Neuzuzüger in Oschwand-Dorf pendeln heute im Privatauto hauptsächlich in die Region Herzogenbuchsee–Langenthal zur Arbeit: Der Ort Oschwand muss sich neu erfinden.

(Teil II dieses Beitrags erscheint im Jahrbuch 2017)

Abkürzungen

AHVB	Archiv des Historischen Vereins des Kt. Bern (Jahresschrift ab 1855)
BAB	Burgerarchiv Burgdorf, Fotoatelier Bechstein in Burgdorf (http://www.burgerarchiv-burgdorf.findbuch.net/)
BEZG	Berner Zeitschrift für Geschichte (http://www.bezg.ch/html/bezg-online/)
e-HLS	Historisches Lexikon der Schweiz, elektronisch (http://www.hls-dhs-dss.ch/)
Fontes	Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen, 9 Bände, 1883–1908
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz, 13 Bände, 2002–2014
JbO	Jahrbuch des Oberaargaus (http://www.digibern.ch/katalog/jahrbuch-des-oberaargaus)
SSRQ	Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (http://ssrq-sds-fds.ch/online/)
StABE	Staatsarchiv des Kantons Bern (Online-Inventar: http://www.be.ch/staatsarchiv)

Anmerkungen

¹ Die Erbengemeinschaft Thalmann ist die Enkelgeneration der von Cuno und Anna Amiet-Luder adoptierten Lydia Friedli (1896–1976), verheiratete Thalmann. ² Anne-Marie Dubler, Das Recht im Oberaargau, in: *SSRQ Bern III/2.10*, 2001; Jahrbuch-Beiträge (JbO 1999 und 2001) überarbeitet im Sammelband: Dieselbe: Staatswerdung und Verwaltung nach dem Muster von Bern, in: *AHVB 90*, 2013. ³ Mit Dank an meine Gewährsleute, insbesondere an Herrn Walter Ischi, ehem. Posthalter in Oschwand und ehem. Kirchgemeindepräsident, sowie Herrn und Frau Peter und Therese Schöni-Marini, Wirtschaft Oschwand. ⁴ Kirchenbücher: StABE, K. Seeberg und K. Herzogenbuchsee (Taufen, Ehen, Todesfälle) bis 1875; Zivilstandamt Oberaargau in Langenthal: Bürgerregister Seeberg und Herzogenbuchsee. ⁵ Die Mundartform von Herzogenbuchsee ist «Buchsí», daher die Bezeichnung «Buchsiberge» für die zugehörige Hügellschaft. ⁶ Die Kirchgemeinde Herzogenbuchsee umfasst die 14 Einwohnergemeinden Herzogenbuchsee, Berken, Bettenthal, Bollodingen, Graben, Heimenhausen, Hermiswil, Inkwil, Nieder- und Oberönz, Ochlenberg, Röthenbach, Thörigen und Wanzwil. Die Kirchgemeinde Seeberg umfasste bis 1991 die 5 polit. Ortsgemeinden Seeberg, Grasswil

(Nieder- und Obergrasswil), Riedtwil, Juchten (Juchten-Loch) und Oschwand; s. Simon Kuert: Der kirchliche Oberaargau vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: *JbO* 44, 2001, S. 132 f., Karte 4. Zur Gemeindezentralisation von 1991 s. unten S. 105. ⁷ Auskünfte der Gemeindeverwaltungen von Ochlenberg (22 Haushalte, 56 Einw.) und Seeberg (8 Haushalte, 18 Einw.), August 2015. ⁸ Christine Aeberhard, Walter Ischi, Valentin Bingeli: Der Mutzgraben – Ein kleines Molasse-Tal an der Grenze Oberaargau/Emmental, in: *JbO* 44, 2001, S. 140–174. ⁹ Johann Friedrich Ryhiner, Region-Buch des Freistaats und Republic Bern, 1782/83 (StABE, E IV 11, Bd. V (Oberaargau), S. 375–385 und S. 474). ¹⁰ Quellen für die Zählungen 1882/83: [Karl Jakob Durheim]: Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern, Bde. 1 und 2, S. 368 und S. 376; 1850: E[rnst] Bürgi: Ochlenberg. Beitrag zur Geschichte einer Landgemeinde, 1981, S. 2; 1888: Schweiz. Ortschaftenverzeichnis, hrsg. vom eidg. statist. Bureau, 1895; 1900: Ortschaftenverzeichnis 1906; Geographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, 1905; 1910: Ortschaftenverzeichnis 1920; 1960: Ortschaftenverzeichnis 1960. ¹¹ Überbauungsordnung Oschwand 2001/02, genehmigt durch die Gemeindeversammlung von Ochlenberg und durch das Amt für Gem. und Raumordnung (Gemeindeschreiberei Ochlenberg, August 2015). ¹² Hausadressen: Amiet-Haus: Dörfli 12, Amiet-Bauernhaus mit Atelier: Dörfli 13, Wirtschaft Oschwand: Dörfli 9, ehem. Postbüro: Dörfli 17. Im Ochlenberger Ortsteil «Dorf» gelten noch die Gebäudeversicherungs-Nummern: Schulhaus: Dorf 87, Käserei: Dorf 86a. ¹³ Quellen für die Grafiken: Bundesamt für Statistik, Volkszählungen ab 1850 elektronisch: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/150/03.html>; Erwerbstätige nach Wohngemeinden und Wirtschaftssektoren, ab 2011 Statistik der Unternehmensstruktur STATENT. ¹⁴ Weiler Ober- und Unter-Oschwand, Gem. Oberburg bei Burgdorf. 1261–1263 *Oswandon locus* (neben Oberburg); 1364 *in dem dorf und dorfmarch von Osswand*; 1369 *Oswant*; 1379 *in dem dorff ze Nider Oschwand in der parrochy von Obrenburg, ze Nider Oswand*; 1382 *in der dorfmarch ze Oswanden* (Fontes, Bd. II, S. 537; Bd. VIII, S. 580; Bd. IX, S. 170; Bd. X, S. 3 f., 22, 306 und S. 306 etc.). ¹⁵ Fontes, Bd. II, S. 536. Zur mittelalterlichen Situation der Buchsberge s. Karl H. Flatt: Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau, in: *AHVB* 53, 1969, S. 104–109. ¹⁶ Zur mittelalterlichen Rodungstätigkeit in der Schweiz s. e-HLS, Art. Landesausbau. ¹⁷ Ryhiner: Region-Buch, S. 375–385; S. 474 (Oschwand oder Hochschwand); Thomas Franz Schneider u.a. (HG.): *Ortsnamenbuch des Kantons Bern* (alter Kantonsteil) 4, Bern 1911, S. 108. ¹⁸ Zu den Adels- und Ritterfamilien s. Flatt: Bernische Landeshoheit, Register. Stammsitz der Ritter vom Stein war der Steinhof sowie Burgäschli (heute Gem. Heinrichswil-Winistorf SO). Siehe auch Hans Henzi et al.: Herzogenbuchsee, in: *Berner Heimatbücher* 136, 1985. ¹⁹ Erstmals 1316 erwähnt als *ecclesia*, 1373 als *kilchen* (Flatt: Bernische Landeshoheit, S. 107). ²⁰ Flatt: Bernische Landeshoheit, S. 107–109; Flatt: Zur älteren Geschichte von Seeberg, in: *JbO* 36, 1993, S. 59–70; Henzi, Herzogenbuchsee. ²¹ Dubler: Staatswerdung, S. 110–131 und S. 132–157. ²² Flatt: Bernische Landeshoheit, S. 107. ²³ Robert Studer: Die Regeneration von 1830/31 im Kanton Bern, in: *JbO* 1, 1958, S. 135–148; siehe auch e-HLS, Art. Regeneration. ²⁴ StABE, BB IV 1007 (sub 1861); BB XIIIb 930010 (Einwohnergem. Seeberg). ²⁵ Gesuchsteller: 1. C. Amiet, 2. Ernst Gygax (Bauer), 3. Werner Schöni (Sohn der Wirtin), 4. Johann Glanzmann, 5. Josef Gygax, 6. Karl Gurtner, 7. Karl Aebi, 8. Johann Friedli, 9. Fritz Fankhauser, 10. Fritz Bögli (StABE, BB XIIIb 930010). Ausser den

Gesuchstellern 1, 3 und 4 waren alle Ochlenberger mit Wald- und Flurbesitz in der Gem. Seeberg (Hinweis von Herrn Walter Ischi).²⁶ StABE, BB XIIIb 930010. ²⁷ Website der Gemeinde Seeberg (Stand August 2015). Walter Ischi: Eine neue Gemeindestruktur für Seeberg. Die Aufhebung der Ortsgemeinden 1991, in: *JbO* 36, 1993, S. 71–88. ²⁸ Siehe Anne-Marie Dubler: Die Oschwand in den Buchsbergen (II), in: *JbO* 60, 2017 (Schule Oschwand). ²⁹ Christian Vollrath von Sommerlatt: Adressenbuch der Republik Bern für Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, sammt Beschreibung der Merkwürdigkeiten, öffentlichen Anstalten und sonstigen nützlichen Einrichtungen, Bern 1836 (Berufe S. 105); Nachtrag, Bern 1839 (Berufe S. 105); Digi-Bern, e-rara: <http://www.e-rara.ch/doi/10.3931/e-rara-4616>. ³⁰ Siehe Dubler: Die Oschwand, in: *JbO* 60, 2017 (Schule Oschwand). ³¹ Störarbeit: Handwerksarbeit im Haus des Kunden (e-HLS, Art. Störarbeit). ³² Enquête von 1764, Pfarrberichte aus Herzogenbuchsee und Seeberg (StABE, B III 208). ³³ Enquête von 1764, Seeberg; siehe e-HLS, Art. Zehnt. ³⁴ Aus der Petition des Gemeinderats von Seeberg, 16.09.1861 (StABE, BB IV 1007). ³⁵ Bei Sommerlatt als «*Clavier- und Tavernenmacher*». Juchten war Sitz einer Orgelbauer-Dynastie mit Johann Jakob Weber 1756–1832, Sohn Johannes Weber 1806–1874, Enkel Johannes Weber 1835–1908 s. Werkverzeichnisse in: Hans Gugger: Die bernischen Orgeln, in: *AHVB* 61/62, 1977/78. ³⁶ Traugott Christen: 100 Jahre Käsereigenossenschaft Oschwand, 1847–1947 (Masch.-Schrift, S. 1–26). ³⁷ Vertrag von 1847: Bauern aus Spych (4), im Boden, Schnerzenbach und Aspi. Vertrag von 1862: v.a. Bauern aus der Oschwand, Spych, Schnerzenbach, Juchten und Aspi (Vertrags-Abschriften bei Christen: 100 Jahre Käsereigenossenschaft). ³⁸ StABE, BB Vlb 117. Auskünfte von Walter Ischi und Andres Stalder, Wäckerschwend. Gründungsjahr der Käserei Juchten unbekannt wegen Brandfall im Bauernhaus Gerber. Hans Christen: 75 Jahre Käsereigenossenschaft Dornegg, 1983 (Masch.-Schrift). ³⁹ Erbauer des Speichers von 1850 war erneut Niklaus Friedli; die Bewilligung erfolgte 1857 (StABE, BB Vlb 8). Baudaten aus Christen: 100 Jahre Käsereigenossenschaft, S. 14 und 20 f. ⁴⁰ Siehe Dubler: Die Oschwand, in: *JbO* 60, 2017 (Wirtschaft Oschwand). ⁴¹ StABE, BB IV 1007, Petition vom 16.09.1861. ⁴² Zu den Verwandtschaftschaftverhältnissen und der Patenterteilung s. Dubler: Die Oschwand, in: *JbO* 60, 2017 (Wirtschaft Oschwand). ⁴³ Dinkelmann und Flückiger erhielten für ihren Einsatz die Ehrenmitgliedschaft (Walter Flückiger: Beitrag zur Geschichte der Gemeinnützigen Berggesellschaft mit Sitz in Wäckerschwend, 1856–1906, [1919], S. 11–63; Ehrenmitglieder S. 30). ⁴⁴ Christen: 100 Jahre Käsereigenossenschaft, S. 14 und 18. ⁴⁵ Mit Dank an a. Posthalter Walter Ischi, Enkel von Lehrer Ulrich Flückiger und Nachfolger seiner Mutter Frieda Ischi-Flückiger im Posthalteramt von Oschwand für schriftliche und mündliche Hinweise. ⁴⁶ Bürgi: Ochlenberg, S. 16. ⁴⁷ Siehe Dubler: Die Oschwand, in: *JbO* 60, 2017 (Wirtschaft Oschwand). ⁴⁸ Karl Schwaar: Herzogenbuchsee – vom Bauerndorf zum Industriezentrum 1850–1940, in: *JbO* 30, 1987, S. 131–172. ⁴⁹ Enquête von 1764 (StABE, B III 208); Siegfried Joss: Der Pfarrbericht von 1764 über Seeberg, in: *JbO* 2, 1959, S. 32–36. ⁵⁰ Der Begriff «Tauner» entstand aus «tagwaner»: Tagwerker, Arbeiter um Taglohn (e-HLS, Art. Tauner); zu Störhandwerker s. oben Anm. 31. ⁵¹ Siehe e-HLS, Art. Hintersassen. ⁵² StABE, A V 1334, S. 419–421. Das «Nähjerehüsli», Oschwand Dörfli 16, gemäss Denkmalpflege 1806 erbaut, s. Online-Bauinventar der kant. Denkmalpflege (<http://www.digibern.ch/katalog/bauinventar-des-kantons-bern>). ⁵³ Bürgi: Ochlenberg, S. 25. ⁵⁴ Flückiger: Gemein-

nützige Berggesellschaft, S. 11f. ⁵⁵ StABE, BB XIIlb 93008, Gemeindewesen; s.a. e-HLS, Art. Fürsorge, Auswanderung, Steuern. ⁵⁶ Jeremias Gotthelf: Die Armennoth, Traktat (Novelle, 1840/51); s.a. e-HLS, Art. Armut. ⁵⁷ StABE, BB IV 3916 (Tabellen). ⁵⁸ Im Land (Kt. Bern) eingekaufte, niederlassungsberechtigte Landbewohner ohne Bürgerrecht; dazu s. Anne-Marie Dubler: Die Landsassenkorporation – ein Armenpflegeverband als virtuelle Gemeinde. Wie der Staat Bern im Ancien Régime die Heimatlosigkeit überwinden wollte, in: *BEZG* 4/2, 2009, S. 28–53. ⁵⁹ Hans Leist: Die Einbürgerung der Landsassen und Heimatlosen anno 1861, in: *JbO* 3, 1960, S. 29–35. ⁶⁰ Anne-Marie Dubler, Eisenbahnen im Kt. Bern: Anschluss an die Schweiz und Europa – Erschliessung der bernischen Regionen, in: Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jh. neu entdeckt, 2011, S. 390 f. (Karte Eisenbahnnetz). ⁶¹ Ortschaftenverzeichnis von 1906 (Basis: Volkszählung 1900). ⁶² Auskunft von Herrn Walter Ischi. ⁶³ Zur gesamtbernischen Entwicklung: e-HLS, Art. Bern (Kanton), Kap. 5.2, Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen. ⁶⁴ Bundesamt für Statistik: Erwerbstätige nach Wohngemeinden und Wirtschaftssektoren (unter Volkszählungen (wie Anm. 13), ab 2011 unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/06/02/blank/data.html>). ⁶⁵ Siehe e-HLS, Art. Aebi. ⁶⁶ Tertiarisierung: Verlagerung des volkswirtschaftlichen Schwerpunkts aus den Sektoren 1 und 2 in den tertiären Sektor (Handel, Verkehr, Banken, Versicherungen, sonstige Dienstleistungen, Staat, private Organisationen ohne Erwerbszweck). ⁶⁷ Website der Gemeinde Ochlenberg: www.ochlenberg.ch (Arbeit). ⁶⁸ Flückiger: Gemeinnützige Berggesellschaft, S. 35. ⁶⁹ Siehe e-HLS, Art. Ökonomische Gesellschaften; Gerredina Gerber-Visser: Die Ressourcen des Landes. Der ökonomisch-patriotische Blick in den Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern (1759–1855), in: *AHVB* 89, 2012. ⁷⁰ 1894 gegründet, 2008 Umwandlung in Oberaarg. Zuchtviehvereinigung, s. <http://www.bfzv.ch/de/Regionale-Verbaende>. ⁷¹ Hinweis von Herrn Walter Ischi. ⁷² Auskünfte von Herrn Rudolf Gygax, Landwirt, Präsident der Oberaarg. Zuchtviehvereinigung, Oberschneiderei. ⁷³ Im Jahr 2016 z.B. ein Vortrag im Schulhaus Oschwand über homöopathisch-alternativmedizinische Heilverfahren (Website der Gemeinde Ochlenberg: <http://ochlenberg.ch/freizeit/anlaesse/>). ⁷⁴ Auskünfte von Herrn Walter Ischi und Frau Therese Schöni-Marini; COOP-Zeitung 49 von 01.12.2015, S.76 f.; www.tannenbaum.ch. ⁷⁵ Amtlich bewilligte Salzverkaufsstelle; Standort Dorf 84, nach Brand Neubau von 1930. ⁷⁶ Betriebsaufgabe: Salzbütte vor oder um 1960, Mechanische Werkstätte 1962, Sattlerei 1970er Jahre, Damenschneiderei 1975, Elektriker 1990, Herrenschneiderei 1994 (mit Dank an Frau Therese Schöni-Marini). ⁷⁷ Die Käserei Willershäusern, Vorgängerin der 1876 gegründeten Käserei Stauffenbach, wurde 1876 aufgehoben (Angaben von a.Käsermeister Karl Geissbühler).